

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **18 (1964)**

Heft 12: **Einfamilienhäuser = Maisons familiales = One-family houses**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

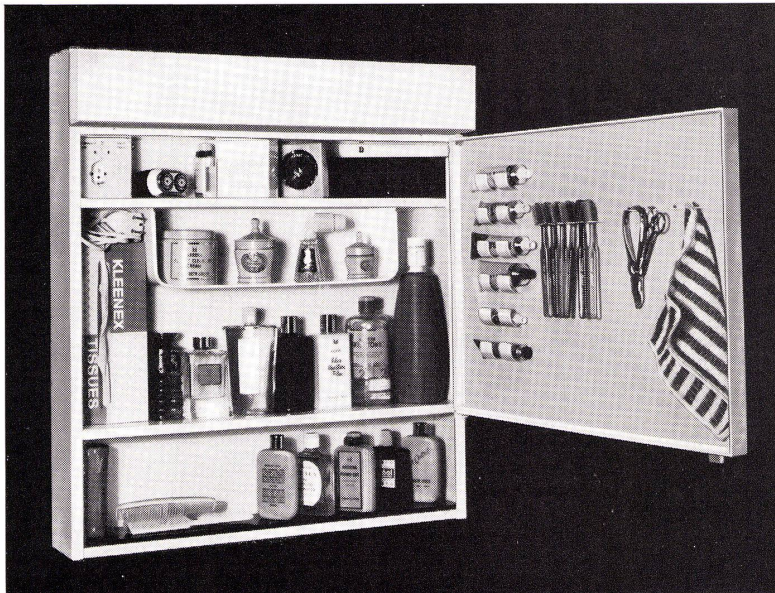
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Neu!

Schelb
 schafft endlich Platz
 und Ordnung
 mit dem neuen
 Toilettenschrank EXBA

Dank Tubenhalter und Einteilungen
 für Kleinutensilien
 gute Reinigungsmöglichkeit
 Tablare nicht vertieft
 Norm-Kristallspiegel (42 x 60 cm)
 3 verschiedene Beleuchtungsarten
 Stärkere Lichtquelle
 Rostfrei, Aluminium verstärkt

Nettogewicht 9,3 kg
 Säurebeständige Kunststoff-
 lackierung auf 180° eingebrannt
 Preisgünstig
 Patente und internationaler
 Musterschutz angemeldet.
 Verlangen Sie bitte Prospekte,
 Preisliste und Konditionen



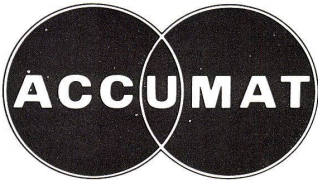
Metallbau
 8154 Oberglatt
 Telephon (051) 94 53 24 / 94 58 90

Ein Sofa,
 das Sie nicht
 unbedingt
 Ihren Gästen
 anbieten sollten
 (sie würden
 gar nicht mehr
 gehen),
 herrlich bequem,
 mit losen
 Sitz- und
 Rückenkissen
 aus Daunen,
 Stoff ganz nach
 Ihren Wünschen.
 Höhe 65 cm
 Breite 205 cm
 Tiefe 80 cm
 Fr. 2130.-
 in Weiß

AERA

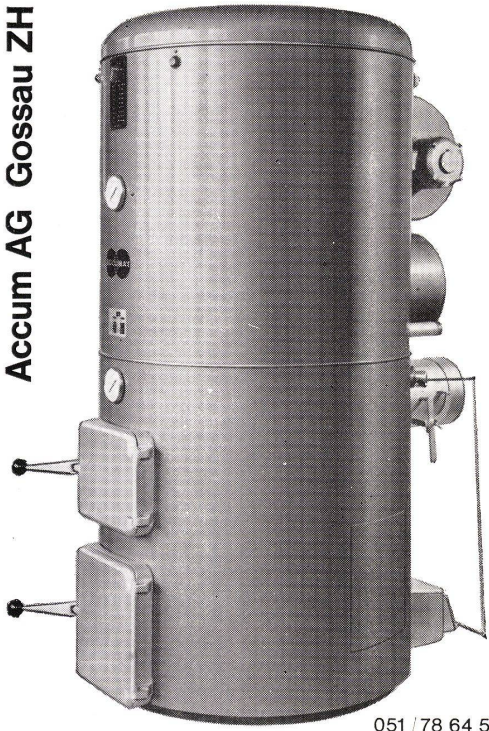
AERA
 Hardstraße 1
 Basel
 Tel. 42 99 42
 Parkplätze im Hof





Bei jedem Bauprojekt oder Umbau werden Sie über die Heizung und Warmwasserbereitung Ihre Ueberlegungen hinsichtlich Anlage- und Betriebskosten anstellen. Der ACCUMAT, ein Zentralheizungskessel mit aufgebautem Boiler, bietet maximale Wirtschaftlichkeit. Er verfeuert, dank dem neuartigen Vertikal-Brenner, ohne Umstellung Heizöl, feste Brennstoffe und Abfälle, und zwar immer mit voller Nennleistung. Zuverlässiger, automatischer Betrieb, bester Heizkomfort im Winter, jederzeit genügend billiges Warmwasser. Verlangen Sie Dokumentation und Referenzen.

Accum AG Gossau ZH



051 / 78 64 52

dig sich ändernden Familienverhältnisse und das Fehlen einer jeden Voraussicht für den Ablauf des einzelnen Lebens läßt eine Festlegung auf einen Platz gar nicht zu. Tauschen ist die Devise, vom Land zur Stadt, von der Stadt zur Großstadt, von Kontinent zu Kontinent, von klein nach groß und von groß nach klein. Das ist auch die Praxis für 80 Prozent der Bevölkerung, man muß Wege suchen, die aus den Notwendigkeiten der Zeit bedingte erforderliche Mobilität als eine Grundvoraussetzung des sozialen Aufstiegs zu erleichtern. Blubo nennt man die heute schon als unanständig empfundene Verklammerung an den Boden, an den einen Platz.

Mobilität, Variabilität und Vielfalt, das sind die Faktoren, die das Leben reich machen. Die Vielfalt der Nutzung aber ist auch nicht unbegrenzt; gerade haben Schweizer Soziologen und Architekten nachgewiesen, daß Variabilitätsmöglichkeiten, die auch nicht annähernd auszunutzen sind, nur Nachteile bringen.

Nicht die Form, sondern das Leben steht vorne. Freiheit für das Leben, Freiheit für die Masse der Menschen führt zunächst nicht zur Form, sondern zur Formlosigkeit. Die Kulturbeflissenen wollen Schönheit sehen, der Schweiß der Sklaven aber interessiert sie nicht. Gerade weil die Masse Freiheit hat, gerade darum treten die quantitativen Bedürfnisse in den Vordergrund. Nur über die Erfüllung der quantitativen Bedürfnisse – die in ihrer Vielfalt von sich aus schon bessere Formen hervorbringen, als es die phantasievollsten Planer zustande bringen –, nur über diesen Weg werden wir wieder eine Form der Gesellschaft finden. Nach der Sättigung mit dem Notwendigen und nach der Beseitigung der offensichtlichen Mißstände (erst nach dem Fressen kommt die Moral) wird der Bürger die Aufgaben stellen. Nicht der Planer gestaltet so, daß der anonyme Mensch zur Mitgestaltung kommen kann, sondern der anonyme Mensch erteilt den Auftrag. Der anonyme Mensch geht seit Jahrzehnten über die Ideen der Planer hinweg, die Ideen versinken wie die Frühjahrsmoden.

Die entscheidenden Voraussetzungen der heutigen Lebensführung, ausreichender Lohn auch für eine vernünftige Wohnung, ausreichende Freizeit, ausreichender Urlaub, das sind die Früchte eines Arbeitskampfes der Masse. Mit dieser elementaren Kraft lassen sich auch die politischen Voraussetzungen für einen gesunden Städtebau durchsetzen.

Chombart de Lauwe sagt, aus einer Reihe von Beobachtungen heraus den Sinn der Entwicklung begreifen, das ist es, was der Masse klar werden muß, damit sie es durchsetzen kann. Eine Entwicklung, so wie der Trend zur kürzeren Arbeitszeit, zur Sozialversorgung und nur so weit, wie es die gegenseitigen Interessen zulassen. Ein Maximum an persönlicher Freiheit und ein Minimum an gemeinsamen Bindungen, also quantitative Maßstäbe, das ist es, was der Planer zunächst nur tun kann. Die Minimalrechnung, das Mindestmaß an Festlegungen, bringt zugleich auch die größte Freiheit für das Leben und schließlich für die Form. Dafür gibt es ein eindrucksvolles Beispiel, von dem ich aus eigener Erfahrung berichten kann.

Im Hansaviertel sollten nach einem prämierten Wettbewerbsentwurf in «Schüttelzeilenbau» unwinkelige «Stadträume» aus Hauszeilen entstehen. Die Mehrzahl der aufgeforderten Teilnehmer konnte sich für das Unwinkelige nicht erwärmen und knobelte innerhalb von zwei Stunden unter der Führung von Bakema winklige «Stadträume» aus Hauszeilen. Außer der Höhe und Länge der Zeilen gab es kein Programm. Nur der Umstand, daß die individuell sehr unterschiedlichen Gestalter (immer zwei sollten eine Zeile bauen) sich ganz und gar nicht vertragen konnten, führte zu mannigfaltigen Formen, alle vorgefaßten Konzepte brachen zusammen, und es entstand das interessanteste Wohnquartier im Bundesgebiet. Schlecht am Hansaviertel ist heute nur das, was von den formalistischen Vorstellungen übriggeblieben ist. Noch mannigfaltiger hätte das Quartier werden können, wenn es eine Mannigfaltigkeit der Aufgabenstellung gegeben hätte entsprechend den dort notwendigen Bedürfnissen, denn es fehlt noch vielerlei. Die Planer hätten die Kenntnisse der Bedürfnisse mit Sicherheit genutzt, schließlich wissen sie, daß die echten und notwendigen Bindungen die Form steigern, daß sie in der Übereinstimmung mit den Notwendigkeiten der Zeit reicher wird. Im Hansaviertel wird der Prozeß Städtebau schon sichtbar, die nicht bewußt entstandene Form aus der Summe vieler individueller Entscheidungen macht den Reiz des Quartiers aus, es ist sozusagen gewachsen.

Die größte Möglichkeit, für das Bauen in der Gesellschaft ein neues Beispiel zu geben, besteht darin, das Programm nach J.J.P. Oud noch viel klarer als im Hansaviertel zu formulieren, die Bindungen aber nach der Minimalrechnung auf das absolut Notwendige, also auf viel weniger als im Hansaviertel, zu reduzieren. Es sind also immer wieder quantitative Maßstäbe. Der missionarische Eifer der Planer, mit der gestalteten Stadt die Menschen formen zu wollen, führt zu Sterilität, er ist geradezu lebensfeindlich. Stadtplanung ist am ehesten vergleichbar mit der Urbarmachung einer Wildnis zur Vorbereitung einer Kulturlandschaft. Man kann roden, be- oder entwässern, man kann pflanzen, das aber schon nicht beliebig dicht, man kann Witterungsschwankungen ausgleichen, wachsen lassen aber kann der Mensch nicht; das geschieht aus einer höheren Ordnung, der Gesetzmäßigkeit der Entwicklung, der wir uns alle zu beugen haben, wenn wir nicht scheitern wollen.

Bakema sagt richtig, daß Bett und Tisch uralte und sicher noch lange gültige Maßstäbe menschlicher Behausung sind, denn der Mensch wird sich als ein Teil der Natur in Körperform und Bewegung nicht grundsätzlich ändern. Zwischen diesem Maßstab des Menschen und den sich ständig vergrößernden Verkehrs- und Produktionsmitteln besteht kein Zusammenhang, wie Bakema meint, jede künstliche Vermengung kann nicht zur Gestaltung «klarer Zusammenhänge», sondern nur zu einer Verdrängung des Menschen führen, unsere heutige Situation zeigt es deutlich. Die Massenhaftigkeit unserer Zeit an Produktion und Verkehr muß ins nahezu nicht mehr Wahrnehmbare verdrängt werden, damit der Maßstab zum